



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Unterhandlungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

nach Verlauf von vierzehn Tagen sein Kriegsvolk zu Fuß und zu Roß entweder dem Kaiser überlassen oder, wenn es dieser nicht begehre, abdanken, wir dagegen ihm für seine Person 200,000 Reichsthaler, seinem Volk aber 750,000 Gulden baar erlegen sollen. Weil es aber dem Herzoge von Bayern unmöglich sei, wegen der zu gemeiner Bundesverfassung vorgeschossenen und nicht wieder bezahlten auf mehrere Millionen sich belaufenden Unkosten den Mansfelder zu befriedigen: so werde der Bischof freundlich ersucht, zur Vollziehung des Mansfeldischen Vertrages 200,000 Gulden auf künftige Abrechnung vorzuschießen. Denn werde Mansfeld in der bestimmten Zeit nicht gewonnen, so dürfe man die Abdankung seines Kriegsvolkes nicht hoffen und es sei von demselben größere Gefahr als vorher zu besorgen.*)

Allein dieser schöne Plan Maximilians scheiterte an Geldmangel oder an der List des Grafen von Mansfeld, der den Kampf für den geächteten Friedrich nun fort kämpfte.

15.

Unterhandlungen.

Während der Herzog von Bayern bei dem Heere in der oberen Pfalz dem Mansfeld gegenüber war, erschien ein englischer Gesandter am Hofe zu Wien und verlangte im Namen seines Königs vom Kaiser, daß der Pfalzgraf Friedrich in alle seine Länder und Würden, wie er sie vor der Annahme der böhmischen Krone besessen, wieder eingesetzt und Waffenstillstand geschlossen werde. Der Kaiser entgegnete aber, über den ersten Punkt müsse er zuerst die Kurfürsten hören, wegen des Waffenstillstandes wies er ihn an Maximilian. Als der Gesandte nun zu diesem kam, entschuldigte sich der Herzog, daß er denselben im Lager nicht standesgemäß empfangen könne, versprach, Alles zu thun was nur in seiner Macht stände, wegen des Waffenstillstandes aber könnte er allein nichts entscheiden. Ohne Zweifel war mit dem Kaiser verabredet, die Unterhandlung so lange

*) Aretin: Urkunde 26. S. 130 ff.

zu verzögern, bis die ganze obere Pfalz von den Feinden gereinigt und in der Gewalt Maximilians wäre.*)

Nun war auch die Zeit gekommen, daß Ferdinand sein Versprechen an Maximilian erfülle und schon am 22. September 1621 wurde zu Wien unter Beobachtung des tiefsten Geheimnisses eine förmliche Belehnungs-Urkunde ausgefertigt und „da die Kur der Pfalz dem Kaiser ledig anheim gefallen und er darüber nach seinem Gefallen verfügen könne, so wolle er doch, da es an einem so vornehmen, verdienten und dem heiligen Reich nützlichen Subject nicht ermangelt, bei dem uralten Stamme (der Wittelsbacher) billig bleiben und sie dem Hause Bayern ertheilen.“

Zur Beschleunigung dieser Angelegenheit trug vorzüglich die Anwesenheit des Kapuziners Hyacinth bei, welchen der Papst als gewandten Unterhändler deswegen an den kaiserlichen Hof geschickt hatte. Denn es mußte dem Oberhaupte der katholischen Kirche daran liegen, nicht nur den Herzog von Bayern für seine der Kirche geleisteten Dienste zu belohnen, sondern auch die Zahl der katholischen Stimmen im Kurfürsten-Verein zu vermehren. Aber noch wagte es der Kaiser nicht, den spanischen Hof von dem gethanen Schritte zu benachrichtigen, weil gerade zu jener Zeit Unterhandlungen wegen der Heirath des englischen Thronfolgers mit der Infantin Donna Maria eingeleitet waren, welche auch dem vertriebenen pfälzischen Geschlechte zum Besten gereichen sollte.

Nun aber erhielt der Kapuziner Hyacinth den Auftrag, durch seine Ueberredungskunst die Beistimmung Spaniens für die Sache Maximilians zu gewinnen, indem er die Vortheile auseinander setzte, welche die Verleihung der Kurwürde sowohl für die katholische Religion als auch insbesondere für das österreichische Haus haben würde. Jedoch wurde dem Kapuziner nachdrücklich empfohlen, in Madrid ja nichts merken zu lassen, daß Maximilian die Verleihungs-Urkunde bereits in Händen habe. Der geschickte Unterhändler erreichte auch wirklich seinen Zweck im Allgemeinen, da die Mehrzahl der spanischen Minister der Meinung war, die Uebertragung der Kurwürde auf

*) Aretin I. 173.

Bayern müsse schnell geschehen und bekannt werden; Spanien werde zwar jetzt Englands wegen keine schriftliche Erklärung geben, könne sich aber, wenn die Sache nun einmal geschehen sei, Unwissenheit halber entschuldigen.

Indessen hatte Maximilian, ohne sich an die Vorstellungen des englischen Gesandten zu kehren, die meisten Plätze der oberen Pfalz besetzt und den Grafen von Mansfeld, der durch eine bedeutende Geldsumme vom Könige Jacob von England aufs Neue für den Pfalzgrafen gewonnen war, in die Enge gebracht. Da nahm der Graf seine Zuflucht zur List, begann die Unterhandlungen wieder, benützte die gewährte Waffenruhe und entkam glücklich nach der Pfalz am Rhein, wohin ihm Tilly mit 12,000 Mann folgte. Maximilian besetzte nun die obere Pfalz, ließ sich im Namen des Kaisers huldigen und stellte einen Statthalter auf, da ihm der Kaiser die Verwaltung und Nutznießung des Landes überlassen hatte.

Durch diese Eroberung hatte er sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Kaiserhofes und der katholischen Kirche erworben. Die drohenden Schreiben des englischen Gesandten machten keinen Eindruck auf ihn, denn er war von dem Stande der Angelegenheiten in England genau unterrichtet und wußte, daß er von dorthier nichts zu befürchten habe. Er stand im vertrauten Briefwechsel mit dem Vice-Provinzial der Jesuiten in England.

Um so mehr drängte der Papst den Maximilian zur eifrigen Fortsetzung des Krieges. Möge er sich ja nicht aufhalten lassen durch Unterhandlungen, die nur Fallstricke seien, die ihm vom Fürsten der Finsterniß gelegt würden. Fahre unermüdet fort, geliebter Sohn, den Gott zum Vollzieher seines allmächtigen Zornes gegen seine Feinde jetzt auserwählt zu haben scheint. Trachte, die Rheinpfalz zu unterwerfen.*) Drei Wochen später meldet ihm der Papst, er habe mit wahrer Betrübniß erfahren, daß Maximilian mit dem Pfalzgrafen Frieden schließen wolle. „Wenn dies wahr ist, dann haben wir Mitleid mit der katholischen Kirche und wir schämen uns dieses Zeitalters. Wir mahnen aber die katholischen Fürsten, solchen

*) 3. December 1621.

Schaden und solche Schande von jenen Gegenden fern zu halten. Wer aber Deine Durchlaucht ermahnen wollte, der schiene zu vermuthen, Du seiest Feind Deines eigenen Lobes und habest Deiner selbst vergessen. Wir aber vertrauen Deiner Tugend und sind überzeugt, daß Du niemals freiwillig die Waffen eher niederlegen wirst, als bis Du den Pfalzgrafen ganz vertrieben, der katholischen Religion volle Sicherheit gewährt und dem römischen Reiche das Ansehen vermehrt hast. — Dann mahnt er ihn, er solle sich selbst an die Spitze des Heeres in der Rheinpfalz stellen, zur Ermuthigung desselben und zum Schrecken der Feinde. Es ist nichts so schwer, was nicht die Christenheit von Deiner erprobten Tapferkeit erwarten darf.“*) Und als er von den siegreichen Fortschritten des ligistischen Heeres Kunde erhält, drückt er seine Freude darüber dem Maximilian aus und schickt einen Gesandten, der für das Beste der katholischen Kirche wirke.***) Ihn selbst könne Niemand beschuldigen, daß er des gemeinsamen Unglücks Deutschlands uneingedenk sei, da er nicht bloß vermittlels seines Ansehens, seiner Rathschläge und Gebote, sondern auch mit Hülfsschaaren und Löhnung für das Heil jener Völker kämpfe. Leid sei es ihm, daß er für jetzt nicht mehr Beisteuern gewähren könne, denn durch die beständigen Ausgaben sei der apostolische Schatz ganz erschöpft.***)

16.

Maximilian erhält die Kurwürde.

Die Ermahnungen des Papstes und sein eigener Feuereifer für die volle Wiederherstellung der katholischen Religion in Deutschland bewogen den Maximilian zur thätigen Fortsetzung des Krieges. Denn der geächtete Pfalzgraf Friedrich hatte neue Freunde und Kämpfer gewonnen; es erhoben sich für ihn und die Protestanten der Herzog Christian von Braunschweig-Halberstadt und der Mark-

*) 25. December 1621.

**) 12. Januar 1622.

***) 11. Juni 1622.